

Geschrieben von Rea Hoppler für die Diplomarbeit

Tobias Henzen, 36 Jahre, im Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte (WBZ), am 22.03.2017 um 10.30

Ich treffe Herr Henzen aus Pratteln im WBZ in Reinach. Seit der Geburt hat er Cerebralparese und sitzt im Rollstuhl. Ausserdem hat er einen Gendefekt, der zu unkontrollierten Bewegungen führt. Ich merke, wie mich meine Vorurteile der körperlichen Behinderung, gegenüber ihm, zum Teil verunsichern, Fragen zu stellen. Er erzählt von seinem Lebensweg, den Einschränkungen durch seine Behinderung und davon, was er in der Welt unerhört findet. Im Laufe des Gesprächs wird mir klar, dass seine willensstarke Haltung gegenüber Schwierigkeiten von einer Reife zeugt, von der manch einer ohne Behinderung etwas lernen kann.

Herr Henzen ist in Basel geboren und im Wallis aufgewachsen. Am Wochenende und in den Ferien war er bei seinen Eltern, ansonsten wohnte er in einem Internat für Körperbehinderte. Die Cerebralparese, die evtl. bei der Zangengeburt zustande kam, zeigt sich in Spastiken. Ein zusätzlicher Gendefekt macht sich durch unkontrollierte Bewegungen sichtbar. „Ich könnte dieses Glas zum Beispiel nicht ohne Strohalm trinken. Das Glas würde irgendwo an die Scheibe fliegen und der Inhalt würde weiss ich nicht wo landen.“ Schmerzen hat er keine. Ich frage ihn nach seinen Bewegungsmöglichkeiten: „Das ist verschieden, es ist von Tag zu Tag anders. Es kommt auf die Tagesform und auf das Wetter an. Eigentlich mache ich viel alleine.“ Herr Henzen wohnt in Pratteln und geht jeden Tag mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Reinach ins WBZ zur Arbeit. Die Leute unterwegs begegnen ihm respektvoll. „Das, was ich allein kann, möchte ich schon selber machen. Ich habe selten jemanden erlebt, der mich respektlos behandelt. Ansonsten hätte ich schon ein Spruch auf den Lippen, denn das lasse ich mir nicht gefallen. Wenn man mich fragt, und ich sehe es geht nicht oder nur schleppend vorwärts und braucht zu viel Kraft, dann erlaube ich es ihnen, sie dürfen mir helfen, wenn nicht, dann lehne ich es dankbar ab. Es gibt selten jemand, der nicht helfen möchte. Es gibt Ortschaften, da gehen sie links an mir vorbei. Ich weiss nicht, ob das mit der Angst zu tun hat, der könnte mich abweisen oder anschreien. Es gibt ja auch Behinderte, die ziemlich aggressiv sein können. Vielleicht haben sie vor dem Angst. Aber in Pratteln fragt mich praktisch jeder Zweite, ob er mir helfen könnte. – Gut, manchmal blicke ich auch sehr konzentriert, das sieht dann ernst aus. Man hat mir schon gesagt ‚Schau nicht so böse‘. Das ist nicht weil ich sauer bin, sondern das ist wegen der Konzentration. Das schreckt vielleicht auch ein paar Leute ab.“ Im Spital in Basel lernte er 2001 seine Frau kennen, als er noch im Wallis wohnte. „Ich habe immer schon gesagt, ich komme hierher. Ich kam nach Basel ins Spital für eine Hüftoperation. Und bei dieser Hüftoperation habe ich meine Frau kennengelernt. Sie war Krankenschwester. Dann war es einfacher, zu sagen, ich habe hier eine Frau, ich ziehe hierher und lasse den Freundeskreis im Wallis hinter mir.“ Er wohnt gerne in Pratteln, zusammen mit seiner Frau und den zwei gemeinsamen Kindern. Das jüngere Kind Lana Alea ist 14 Monate alt, das ältere Anela sechs Jahre. Das ältere Kind ist auch behindert, die unkontrollierten Bewegungen wurden als Erbkrankheit weitergegeben. Das stellte sich bei einem Bluttest heraus. Zu seiner Mutter möchte Herr Henzen keinen Kontakt mehr haben, da er früher geschlagen und schlecht behandelt wurde. „Ich hatte mit ihr eine schwierige Kindheit. Ich wurde psychisch und physisch fertiggemacht.“ Die zweite Frau von seinem Vater ist dafür eine sehr gute Grossmutter für die zwei Kinder.

Herr Henzen arbeitet 50% im WBZ und studiert nebenher. Seine Tätigkeit im WBZ ist weitreichend, er begleitet Projekte, schreibt Konzepte und arbeitet mit Kennzahlen. Er ist Eidg. Dipl. Kaufmann (Profil E) und studiert nun weiter zum Wirtschaftsfachmann. „Ich wollte einen Schritt vorwärts machen. Ich habe gemerkt, dass das KV nicht der Schlusspunkt ist. Es ist zwar eine solide Ausbildung, aber ich brauche etwas mehr. Und dann habe ich das ausgewählt.“

Ausserdem engagiert er sich für körperlich Behinderte. 2014 hat er ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Bis zum bitteren Ende – Mein Lebensmotto“. Darin schreibt er: „Meiner Meinung nach muss man nicht nur für sich selbst eintreten, sondern auch für seine Mitmenschen. Man sollte also nicht nur für sich selbst und für die eigenen Bedürfnisse, sondern auch für die der schwächeren Mitglieder unserer Gesellschaften kämpfen. Heutzutage muss man sich vermehrt für die Randgruppen, zu denen leider auch ich gehöre, einsetzen.“

Ich frage Herr Henzen, ob es etwas gibt, das er unerhört findet. „Da gibt es viel, was auf dieser Welt unerhört ist. Auf Behinderte bezogen: Die Menschheit sollte schon so fortgeschritten sein, dass man hier in Basel zum Beispiel ins Tram ohne Hilfe einsteigen kann. – Oder, dass ich nicht erst eine halbe Stunde ein WC suchen muss, bevor ich mein Geschäft verrichten kann.“ Da hat sich Basel noch nicht ausreichend für Behinderte eingerichtet.

Gesellschaftlich beschäftigt Herr Henzen u.a. der unmenschliche Umgang mit Menschen auf der Flucht. „Politisch gibt es auch sehr viel Unerhörtes. Ich finde es schade, wegen Syrien, dass den Menschen nicht genug geholfen wird, dass Flüchtlinge vor der Grenze zurück gestossen werden und dass ihnen niemand helfen möchte. Sie kommen nie zur Ruhe. Menschen brauchen Wurzeln. Und der Mensch braucht Ruhe und ein Ort, wo er sich niederlassen kann, dass er sich wieder sammeln kann. Das haben diese Leute nicht, sie werden von Ort zu Ort geschickt. Das finde ich suboptimal. Auch, dass diese Leute praktisch keinen Luxus haben dürfen. Mit Luxus meine ich nicht eine Uhr für CHF 1'000.00, sondern zum Beispiel, dass jemand kein Plüschtier haben kann. Ich finde für ein Kind ist das wichtig, ich sehe das bei meinen Kindern. Für sie ist das wie der beste Freund, dem man auch mal was erzählen kann oder mit dem man kuscheln kann. Ich hatte mal ein Plüschtier, das ich nicht mehr gebraucht habe, und ich wollte es nicht der Brockenstube schenken, sondern einem Flüchtlingsheim. Aber sie wollten es nicht. Sie haben gesagt, es gäbe andere Sachen, die nötiger als Plüschtiere sind. Klar ist es wichtiger auf der einen Seite, auf der anderen Seite ist es vom psychischen Aspekt her für das Kind auch wichtig, so etwas zu haben. Es hat die Umgebung und Freunde verlassen, vielleicht musste es sogar Verwandte verlassen. Dann braucht es doch etwas, wo es sich daran halten kann, so etwas wie einen besten Freund. Und das kann man hier wegen der Sprachbarriere nicht so leicht finden. Dann wäre es doch nett, wenigstens so etwas zu haben.“

Ich frage ihn, ob er sich manchmal wünscht, er wäre körperlich nicht eingeschränkt. „Wenn etwas nach dem 20 oder 30 Versuchen nicht geht – wenn ich zum Beispiel nicht an einen Plastikteller herankomme. Oder wenn ich keine Lösung finde, der Tochter zu helfen, dann denke ich schon: ‚Warum klappt das jetzt nicht?!‘ Aber ich kenne es nicht anders. Es wäre komisch, wenn ich jetzt hier aufstehen und davonlaufen könnte. Ich bin jetzt 36 Jahre alt, nicht gerade 36 Jahre im Rollstuhl, vorher war ich ja noch im Kinderwagen. Wenn du so lange sitzt und du könntest mal aufstehen, das wäre sehr komisch. Wie für einen Para- oder Tetraplegiker, der nicht

mehr laufen kann, das ist für sie auch komisch. Für sie ist es auch noch traurig, was es für mich nicht ist.“

Ich sage ihm, dass mir sein starker Wille auffällt, denn er hat trotz – oder vielleicht gerade wegen – seiner Behinderung schon sehr viel erreicht und bleibt dran, das wird mir in dieser kurzen Begegnung klar. „Ja, ich bin mit einer gewissen Sturheit und Geradlinigkeit geboren. Wenn ich etwas erreichen möchte, probiere ich alles. Manchmal gibt mir meine Frau noch einen Tipp. Es will mir einfach nicht in den Kopf, dass etwas nicht geht. Andere geben schon schneller auf, aber vielleicht möchten sie es auch nicht wirklich. Ich habe das Gefühl, wenn man etwas wirklich möchte, bleibt man dran und gibt nicht auf – egal wie, egal wann, egal wo und in welcher Situation.“